Nr. 112 Donnerstag, den 17. Mai 1894. 6. Jahrgang.

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Landwirthschaftliche Gratisbeilage
„Der Bauernfreund."
Für Rückgabe unverlangter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

(Hallesches Tageblatt.)
Erscheint täglich Nachmittags zwischen 3—5 Uhr.
Abonnement 50 Pfg. pro Monat, frei in's Haus.
Durch die Post unter Nr. 2544 Mk. 1,50 pro Quart. excl. Bestellgeld.
Insertionspreis pro 5 gesp. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.
Anzeigen-Annahmestellen:
Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 37.
II. Stadt-Expedition: Kirchgartenstraße Nr. 12.
III. Stadt-Expedition: Leipzigerstr. Nr. 11. (Ecke kl. Sandberg.), und in sämmtlichen Filialen.

(Hallesche Neueste Nachrichten.)
Verantwortlich:
Rudolph Heine (Politik, Handel und Volkswirthschaft)
Wilhelm Teske (Lokales, Theater, Feuilleton zum
Adolf Findeisen (Inseratentheil),
sämmtlich in Halle a. S.
Redaktion: Zinkgartenstraße Nr. 13 Erdgeschoß.
Sprechstunden: 4—5 Uhr Nachmittags.
Druck und Verlag von M. Kutschbach in Halle a. S.
Telephon Nr. 312.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Giebichenstein, sowie sämmtliche Ortschaften des **Saalkreises,** der Kreise **Bitterfeld, Delitzsch, Erfurt Mansfelder Gebirgs- und Seekreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels,** ferner andere zahlreiche Orte der Provinz **Sachsen, Anhalt** und **Thüringen** insgesammt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Das ungarische Civilehegesetz.

(Von unserem Korrespondenten.)

♂ **Wien,** 15. Mai.

Nicht „sieben kleine Zwergelein", aber doch nur einundzwanzig Herren mit stolz klingenden Namen haben der ungarischen Nation politisch sehr aufgeregte Pfingsten verschafft. Aber wohl nur in den ersten Stunden der Erregung mochte man ernstlich geglaubt haben, daß die Ablehnung der Civilehegesetzvorlage durch eine Handvoll Magnaten ein Ereigniß von außerordentlicher Tragweite sei. Was glaubte man nicht alles im ersten Augenblicke, daß die Magnatenabstimmung zur Folge haben werde: Entlassung des Kabinets Wekerle oder Neuwahlen, Auflehnung gegen „Wien", sogar ernsten Kampf zwischen Cis- und Trans-Leithanien und allerlei, selbst international politische Folgen, die sich an einen solchen ernsten Zwist in der habsburgischen Monarchie knüpfen könnten.

Man hätte den einundzwanzig ungarischen Magnaten schwerlich eine solche Bedeutung zugeschrieben, wenn es nicht bei der Abstimmung etwas seltsam zugegangen wäre. Die ausschlaggebende Zahl wurde nur dadurch aufgebracht, daß allerlei Kunstgriffe angewendet wurden, daß Magnaten, die sich sonst nie um ihre ungarische Gesetzgeberherrlichkeit kümmerten, eigens zur Abstimmung nach Pest geeilt waren, darunter namentlich auch solche Kavaliere, welche um die kaiserliche Sonne in Wien sich drehen. Man glaubte daraus schließen zu dürfen, daß Kaiser Franz Josef das Signal zu der Opposition gegen die Wünsche des ungarischen Volkes gegeben habe. Das wurmte die Magyaren ganz besonders. Von Wien aus vereitelte man ungarische Volkswünsche. Man glaubte um so mehr an eine Einmischung des Hofes, als es schon früher geheißen hatte, der Kaiser habe nur mit Widerstreben seine Zustimmung zu der Vorlage gegeben. Daß Kaiser Franz Josef ein viel zu ritterlicher Herr sei, um selbst an seinem Kaiserwort, an seiner kaiserlichen Unterschrift zu drehen und zu deuteln, das vergaß man in der Aufregung, und wer daran dachte, sagte wieder, die Hofkavaliere hätten, die Herzenswünsche des Kaisers wohl kennend, auch ohne direkten Auftrag durch Opposition gegen ein mit seiner Zustimmung vorgelegtes Gesetz, dem Monarchen eine Freude bereiten wollen. Die kaiserliche Hofburg, den Vatikan als Gegner zu haben, das reizte die politische Raufsucht der heißblütigen Magyaren, und in den ersten Tagen nach der so wichtigen Abstimmung war das Votum der Magnatentafel in ganz Ungarn noch mehr in aller Leute Mund, wie die Woche vorher die Lugschreze in aller Leute Mund gewesen waren.

Inzwischen ist eine merkliche Abkühlung eingetreten, die für die einundzwanzig Sieger sehr wenig schmeichelhaft ist. Dr. Wekerle, der ungarische Premier, hat sich nach Wien begeben und sich dort überzeugt, daß Kaiser Franz Josef bereit ist, als nur um das Wohl seiner Unterthanen besorgte Monarch für Ungarn zu thun, was die Regierung als nothwendig für Ungarn erkannt hat. Die Wiener Hofherren werden nicht mehr glauben, dem Kaiser zuliebe nach Pest zu reisen, wenn ihnen nicht gar ein Wink gegeben wird, daß ihre Anwesenheit in Wien, während in Pest abgestimmt wird, dem Kaiser ein besonderer Hochgenuß sein werde. Mit dem Widerstand des Vatikans glaubt man es nicht besonders schwer zu haben. Die katholische Kirche wird überaus weitlig regiert. Nirgends so wie im Vatikan weiß man, was die Glocke in der civilisirten Welt geschlagen hat. Man weiß dort sehr genau, wann und bis zu welchem Punkte Konzessionen gemacht werden müssen. Die kirchlichen Mitglieder der Magnatentafel mußten natürlich anstandshalber gegen das Civilgesetz protestiren, das den Geistlichen bei der Eheschließung entbehrlich macht und ihm mindestens den Standesbeamten voranstellt. Aber im Vatikan weiß man sehr gut, daß man in Ungarn in einer so fundamentalen Frage, wie die der Ehegesetzgebung, nicht für ein Verbrechen erklären kann, was in Deutschland, ja selbst in rein katholischen Ländern seit Jahr und Tag Gesetz und Recht ist. Die Kirchenfürsten im Oberhause werden rechtzeitig auch den Wink erhalten, sich thunlichst zu absentiren.

Und wenn das auch nicht geschieht, wenn die kaiserlichen und vatikanischen Winke auch nicht erhellt oder befolgt oder in genügender Zahl befolgt werden, einundzwanzig noch so große Magnaten sind doch nur dreimal sieben kleine Zwerglein, wo es sich um einen mit 281 gegen 106 Stimmen gefaßten Beschluß der Volksvertretung handelt. Man wird im Nothfalle so viele neue Pairs schaffen, als nöthig sind, um das zu thun, was die Regierung und die Mehrheit des Landes für nothwendig erklären. Schon in wenigen Tagen wird das Votum der ungarischen Magnatentafel umgestoßen sein. So oder so, das wird von der Klugheit oder Zähigkeit der Herren Magnaten abhängen, aber das Civilehegesetz, welches im Unterhause 281 Freunde und nur 106 Gegner, im Oberhause auch noch 118 Anhänger, außerdem die Regierung, den Kaiser und das Beispiel aller Kulturländer für sich hat, wird trotz der feindlichen Oberhausmajorität von ganzen 21 Stimmen, wahrscheinlich bald Gesetz sein.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 15. Mai. (Hofnachrichten.) **Der Kaiser** ist gestern Abend gegen 11 Uhr von der Wildparkstation aus nach Prökelwitz zur Jagd abgereist. Der Aufenthalt daselbst dürfte 6 Tage dauern. Heute früh um 7½ Uhr traf der Kaiser in Dirschau ein und setzte alsdann die Reise fort. Im nächsten Monat gedenkt der Kaiser von Kiel aus nach Holland zu fahren, um der Königin Emma einen Besuch abzustatten. — Die Kaiserin ist zum Besuch ihrer Schwester, der Frau Herzogin von Sonderburg-Glücksburg, welche am Freitag Abend von einer Prinzessin entbunden worden ist, nach Grünholz abgereist.

— (Fürst Bismarck) hat auf das Begrüßungstelegramm, welches die studentischen Gesangvereine von Sondershausen an ihn abgesandt haben, mit einem kurzen Dank-Telegramm geantwortet.

— (Dem verstorbenen Gesandten v. Schlözer) widmet der „Reichsanz." einen Nachruf, in dem es am Schlusse heißt: Dr. von Schlözer gehörte zu den hervorragendsten unserer älteren Diplomaten. Er hat auf seinen verschiedenen Posten, vor allem bei den Vereinigten Staaten und der Kurie, die ihm anvertrauten wichtigen Interessen vermöge seiner hohen geistigen Befähigung, seiner geschichtlichen und allgemein-wissenschaftlichen Kenntnisse mit Geschick und Erfolg wahrgenommen. Unabhängig von seiner diplomatischen Thätigkeit erfreute sich Dr. von Schlözer auch als Historiker eines wohlbegründeten Rufs. Seine „Geschichte der deutschen Ostsee-Länder", sein Werk über „Verfall und Untergang der Hansa", seine Schriften über Friedrich den Großen und andere werden ihm unter den deutschen Historikern einen ehrenvollen Platz sichern. Sein Andenken wird in weiten Kreisen des Auswärtigen Amts und der Wissenschaft in hohen Ehren gehalten werden.

— (Die Vermählung des russischen Thronfolgers) mit Prinzessin Alix von Hessen soll am 10. November stattfinden.

— (Zum Friedrichshainer Prozeß) bringen die „Leipz. Neuest. Nachr." eine längere, sehr beachtenswerthe Zuschrift aus Berlin, deren Gedankengang sich in mehreren Punkten mit dem deckt, was wir selbst bereits kürzlich zu der Sache gesagt haben und die sich weniger gegen die Person des Direktors Brausewetter, als gegen das herrschende System wendet. Es heißt in der Zuschrift u. a.: „Dieser Prozeß wird, vollständig abgesehen von der Person des Vorsitzenden, eine im bedenklichsten Sinne geschichtliche Geltung behalten. Dieser Prozeß gegen die neun Redakteure beleuchtet grell und schlimm einen Zustand, der das Herz jedes Vaterlandsfreundes aufs Tiefste betrüben muß. Wo ist denn die Hochhaltung von Gerechtigkeit und weiser Abwägung des Nothwendigen und Nützlichen, wenn mit einseitigster und schroffster Tendenz mißliebige Blätter herausgegriffen werden können, um ihnen einen Denkzettel zu geben, während nichtoppositionelle Blätter ebenfalls hätten angeklagt werden müssen? Was soll man von einem Urtheil sagen, das die Zeugen der Angeklagten als eigentlich nicht vorhanden betrachtet und die Zeugnisse der wahren Angeklagten, der Polizisten, für die allein glaubwürdigen erklärt? Wenn man den Prozeß in wahlstatistische Wahrscheinlichkeitsberechnungen umsetzt, dann darf man ruhig sagen, daß er für die nächsten Wahlen mindestens 20000 sozialdemokratische Stimmen mehr bedeutet. Wir kennen Dutzende von ruhigen und maßvoll denkenden Männern, die offen erklärt haben, sie würden für die Zukunft nicht mehr für eine Partei stimmen, mit deren Erhaltung oder Erfolg die Erhaltung von Zuständen verbunden wäre, aus denen Derartiges hervorgehen kann. Das aber sind, wie wir wiederholen müssen, nicht Gefühlsergebnisse und Gedankengüsse, die mit der Person des Herrn Brausewetter allein zusammenhängen, sondern es ist der einseitige Strafantrag des Polizeipräsidenten und dann das Urtheil selbst, ohne jede Rücksicht auf Herrn Brausewetter, die solche schlimmen, aber im höheren Sinne gerechtfertigten Anschwänge des öffentlichen Geistes herbeiführen." Und weiterhin heißt es: „Zum Theil trägt die Presse selbst an der Entwickelung der Dinge die Schuld. Unsere Zeitungen, die Verleger, wie die Redaktionen, haben bisher ebensowenig wie das Publikum und die Parteien, die ganz absonderliche Praxis genügend beachtet, mit der jetzt das Preßgesetz kautschukartig gedehnt, gezerrt und gegen seinen Geist angewendet wird. In München sind Colporteure von Blättern, die irgend etwas Strafwürdiges enthalten haben sollen, wegen Verbreitung dieser Blätter ebenfalls gestraft worden, und in Berlin ist der Versuch, den Drucker eines angeklagten Blattes gleichfalls in's Gefängniß zu bringen, mit unerhörtem Erfolg gelungen. Der Drucker des „Sozialist" hat kürzlich anderthalb Jahr Gefängniß bekommen, der mitangeklagte Redakteur des Blattes erheblich weniger. Früher einmal hat ein findiger Staatsanwalt versucht, Zeitungskorrektoren und Setzer unter das Preßgesetz zu bringen. Wenn das so weiter geht, dann sollten sich die Papierfabrikanten in Acht nehmen; es

Aus zwei Welten.

Roman von **J. v. Rossi.**

16] (Fortsetzung). (Nachdruck verboten.)

„Ja, ja", sagte der Graf, „alles, was sich auf jenes grauenvolle Ereigniß bezieht, regt mich in tiefster Seele auf." Und sich an den Untersuchungsrichter wendend, fügte er hinzu: „Diese Aussage der Prinzessin wird vermuthlich die beiden Flüchtlinge Bach und Lacroix sehr entlasten?"

„Vielleicht", antwortete der Richter ausweichend.

„Werden die Mittheilungen der Prinzessin nicht ausreichen, diese Leute ganz von dem auf ihnen ruhenden Verdacht zu befreien?"

„Ich weiß es nicht. Ihre Flucht unmittelbar nach dem Ereigniß spricht zu sehr gegen sie. Natürlich wird nicht unterlassen werden, auch nach jenem Unbekannten zu forschen, der zwei Stunden, nachdem der Graf seinen Kammerdiener und den Matrosen entlassen und sich eingeschlossen hatte, vor des Ermordeten Thür gesehen worden ist. Denn wenn der Freunde nicht in die Mordangelegenheit mit verwickelt gewesen wäre, würde er sich gemeldet und sein Zeugniß abgegeben haben. Wie es ist, scheint er der Mitschuldige jener Beiden zu sein, und die Aussage der Prinzessin beweist mir nur, daß wir es noch mit einem dritten Verbrecher zu thun haben."

„Vielen Dank, Herr Richter, für Ihre rastlosen Bemühungen in dieser Familientragödie. Ihr Scharfsinn führt uns vielleicht doch noch auf die rechte Spur."

„Der Fischer Robert Abt und zwei seiner Gefährten bitten dringend, bei dem Herrn Grafen vorgelassen zu werden", meldete ein Diener. „Sie behaupten, Nachricht über den Flüchtling Walter Bach mitzubringen."

„Ah, das ist gut. So verzeihen Sie wohl noch eine Weile, Herr Richter? Schicken Sie die Leute herauf, Werner."

Wenige Minuten später erschienen die drei Gefährten, in blauen Blousen, grauen leinenen Beinkleidern, ihre Wachstuchhüte in den Händen.

Robert Abt stellte den Herren seine beiden Kameraden, Johannes Müller und Ewald Thomas, vor, erklärte, bereits auf der Polizeistation gewesen und jetzt gekommen zu sein, dem Gutsherrn dasselbe zu berichten, was er dort zu Protokoll gegeben habe.

„Und was ist das, lieber Abt?" fragte der Graf.

„Nur das. Wir segelten sehr früh am Morgen, nachdem der Mord hier entdeckt worden war, nach der italienischen Küste hinüber", erwiderte Abt.

„Das ist schon zehn Tage her, mein Freund. Weshalb meldeten Sie sich nicht eher mit Ihren Enthüllungen?" rief der Graf in fast strengem Tone.

„Weil uns bisher unbekannt war, daß Walter Bach als des Mordes verdächtig, steckbrieflich verfolgt wird und wir erst heute bei unserer Landung unterhalb des Teufelsdeiches erfuhren, daß der junge Graf von Waldberg am Morgen nach dem Geburtsfest, bei dem auch wir drei zugegen gewesen waren, in seinem Bette ermordet aufgefunden wurde. Noch ehe der Tag dämmerte, waren wir an der Küste, um meine große Jolle zur Fahrt weit hinaus in's Meer zu einem tüchtigen Fischfange bereit zu machen. Wir sind eben fertig, als Walter Bach an Bord kommt, und fragt: „Wohin wollt Ihr, Kameraden?" „Auf den Fischfang in's Meer hinaus", antwortete ich ihm. „Setzt mich an die italienische Küste über und ich gebe Euch dreißig Gulden", rief er.

„Das ist uns zu weit aus dem Wege", antwortete ich ihm.

„Dann gebe ich Euch sechzig Gulden", bot Walter Bach. „Das hält uns wenigstens eine Woche auf und bringt uns zu sehr im Fischfang zurück", meinte Ewald Thomas.

„Gut, so lege ich noch dreißig Gulden zu, das wird Euch doch genügen", rief er und zählte das Geld in lauter Goldstücken auf.

„Wie kommst Du zu dem Reichthum, Walter?" fragte ich ihn.

„O, der stammt aus den Goldfeldern Australien's, die ich erst kürzlich verlassen habe, wie Ihr wißt", entgegnete er mir.

„Ich wußte das nun gerade nicht, aber ich wußte, daß er sich in fremden Welttheilen herumgetrieben hatte, und da seine Worte nicht unwahrscheinlich klangen, glaubte ich ihm. So fragte ich ihn nur:

„Weshalb gehst Du nicht lieber nach Triest, wenn Du ein so reicher Herr geworden bist, und fährst von dort aus in einem der feinsten Dampfschiffe, wohin es Dir beliebt? Du kommst so schneller an's Ziel, als in unserer Jolle, und hast es überdies noch billiger."

„Das weiß ich, Vater Abt", lachte er, „aber ich habe keine Eile, und eine etwas abenteuerliche Fahrt wie diese macht mir mehr Spaß, und endlich würde es mich freuen, guten alten Bekannten etwas zu verdienen zu geben."

„So fügten wir uns seinen Wünschen, und segelten noch vor Sonnenaufgang ab, ehe eine Nachricht von dem Mord im Schlosse an die Küste gelangt war. Am fünften Tage landeten wir in einem kleinen Fischerdorfe, St. Barbara, verweilten dort bis zum andern Morgen, und segelten dann weiter in's Meer hinaus, um zu fischen. Nachdem wir einen guten Fang gethan hatten, steuerten wir heimwärts, und heute früh kamen wir hier an, wo wir zum ersten Male von dem im Schlosse verübten Mord und Diebstahl, dem gegen Bach und Lacroix erlassenen Steckbrief, und der Belohnung hörten, die dem zugesichert wird, der Nachrichten über die flüchtigen Missethäter zu geben wüßte."

„Wir meldeten uns sofort zur Aussage", fügte Johannes Müller hinzu.

„Aber nicht, um einen Antheil von der Belohnung zu

gehört gar nicht viel juristisch-scholastische Spitzfindigkeit dazu, haarklein zu beweisen, daß diese gefährlichen Leute die eigentliche Verantwortung für die Verbreitung von Preßbeleidigungen tragen, sintemalen keine Beleidigung gedruckt werden könnte, wenn das Papier nicht hergestellt und zur Bedruckung mit den Ergüssen ungebildeter Zeitungsschreiber — frei nach Brausewetter — benutzt würde. Statt wegen des jüngsten Preßprozesses zu interpelliren, was wir sehr verkehrt halten würden, sollte im Abgeordnetenhause wegen dieser neuen Praxis in Sachen des Preßgesetzes interpellirt werden. Der Justizminister ist formal nicht für die Urtheile der Gerichte verantwortlich, wohl aber ist er es für die Anklagepraxis der preußischen Staatsanwälte."

— (Betreffs der Wiederzulassung der Jesuiten) hat sich der König von Württemberg geäußert. Derselbe empfing dieser Tage eine Abordnung evangelischer Synodal-Versammlungen, welche ihm eine Bittschrift des Inhalts überreichte, er möge verfügen, daß die württembergischen Stimmen im Bundesrath gegen die Jesuitenzulassung abgegeben werden. Der König sprach bei der Entgegennahme der Bittschrift die Ueberzeugung aus, daß eine Zustimmung des Bundesraths zu den Beschlüssen des Reichstages nicht zu erwarten sei. Die ablehnende Haltung des Bundesraths entspreche seiner persönlichen Anschauung wie auch der Anschauung der württembergischen Regierung.

— (Der internationale Bergarbeiter-Kongreß), über dessen Eröffnung bereits in der vorigen Nummer Mittheilung gemacht wurde, ist von 86 Delegirten besucht, welche zusammen 1 107 300 Bergarbeiter vertreten. Aus Deutschland und Oesterreich sind 41 Delegirte anwesend, die 192 300 Bergarbeiter repräsentiren. Die 38 britischen Abgesandten vertreten 645 000, die 4 französischen 100 000, die 3 belgischen 700 000 Arbeiter und die beiden österreichischen Delegirten sind im Auftrage von 100 000 Bergleuten erschienen. Die heutige Sitzung wurde Vormittags um 10½ Uhr eröffnet, die Galerien sind stark besetzt. Ehe die Verlesung der verschiedenen Berichte begann, entstand zwischen einem deutschen Delegirten, der das Wort zur Geschäftsordnung verlangte, und dem Bureau ein Streit, der endlich dahin erledigt wurde, daß dem protestirenden Deutschen das Wort nicht gewährt wurde. Auch ein französischer Delegirter wurde nicht zum Worte zugelassen. Sodann folgt der erste Bericht, der von Mr. Gasham von der Föderation der Bergleute Großbritanniens über Lage des Geschäfts, Löhne und Gesetze, die den Bergbau in Großbritannien betreffen, erstattet wird. Wegen der (bereits gemeldeten) Ausweisung Defuisseaux' will der Kongreß Protest erheben, doch wurde dieserhalb einstweilen kein Beschluß gefaßt.

— (Der Bergarbeiter-Ausstand in Böhmen) wird möglicher Weise nach Oberschlesien übersprungen. Es verlautet nämlich, daß der Arbeiterführer Zingr von Mährisch-Ostrau nach Berlin gereist sei, um den dort zum internationalen Bergarbeiter-Kongreß versammelten Delegirten nahe zu legen, die oberschlesischen Bergarbeiter zum Strike-Anschluß zu bestimmen. Angeblich soll die Entscheidung in Berlin morgen, Mittwoch, erfolgen.

— (Die hiesigen Brauereien) haben, da der Boycott über die Migdorfer Vereinsbrauerei nicht zurückgenommen worden ist, den Betrieb beschränkt, 20 Prozent Arbeiter entlassen und den Arbeitsnachweis für Brauergesellen aufgehoben.

— (Das in Lüttich verübte Attentat auf Dr. Renson) ist, wie jetzt ermittelt worden ist, von einem Deutschen verübt worden. Derselbe heißt Müller, ist ein Bruder der verhafteten Gastwirthin Schlebach und hat bereits ein Geständniß abgelegt. Der Anschlag sei gegen Renson, den Vorsitzenden des Lütticher Schwurgerichts, gerichtet gewesen. Das Attentat sei in einer geheimen, bei der Frau Schlebach abgehaltenen Anarchistenversammlung beschlossen worden.

— (Sehr umfangreiche Veränderungen im Personalbestande des Offizierkorps) wird eine morgen erscheinende Extra-Ausgabe des „Militär-Wochenblattes" enthalten. Danach sind 3 Divisions- und 15 Brigadekommandeur-Stellen, sowie die Kommandantur von Magdeburg neu besetzt worden. In größerem Maßstabe ist auch der Generalstab verändert.

* **Braunschweig**, 15. Mai. Die Sozialdemokraten dehnten, nachdem die hiesigen Brauereien ihr gesammtes Personal entlassen haben, den Boycott auch auf die National-Brauerei aus. Darauf haben die vereinigten Brauereien erklärt, den Betrieb weiter zu führen. Der Zuzug fremder Arbeiter ist in vollem Umfange gesichert.

* **Stettin**, 15. Mai. Sämmtliche hiesigen Hafenarbeiter haben heute, da der von ihnen ausgearbeitete und den Arbeitgebern unterbreitete Tarif von diesen nicht anerkannt worden ist, die Arbeit niedergelegt.

* **Wiesbaden**, 15. Mai. Geheimer Regierungs- und Schulrath Ritsch hier ist gestorben.

* **Frankfurt** a. M., 15. Mai. Der morgen und übermorgen hier tagende evangelisch-soziale Kongreß wird morgen Vormittag durch den Vorsitzenden Nobbe-Berlin eröffnet werden. Den Jahresbericht wird der Generalsekretär Pastor Göhre Frankfurt a. O.) erstatten, das erste Referat über „die soziale Frage und die Predigt" wird Prof. Dr. Cremer (Greifswald) halten, das zweite Referat über die „deutschen Laubarbeiter mit besonderer Berücksichtigung der vorjährigen Enquete des Kongresses" Dr. Max Weber (Berlin) und Pastor Göhre (Frankfurt a. O.)

* **Nürnberg**, 15. Mai. Der neunte Delegirtentag des Gewerkvereins deutscher Tischler und verwandter Berufsgenossen ist heute zusammengetreten. Es wurde u. A. festgestellt, daß der Gewerkverein zur Zeit ca. 4400 Mitglieder zählt. Die Kassenverhältnisse sind sehr gute, besonders werden nennenswerthe Reise-Unterstützungen gewährt.

* **Stuttgart**, 15. Mai. Die erste Hauptversammlung des Deutschen Lehrertages ist von 3000 Theilnehmern besucht. Vorsitzender ist Halben aus Hamburg. Kultusminister v. Sarwey und Oberbürgermeister Rümelin hießen die Versammlung willkommen. Schramm aus München sprach über Staat und Schule am Ausgang des 19. Jahrhunderts, Rektor Kopsch aus Berlin über Fortbildungsschulen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Mährisch-Ostrau**, 15. Mai. Die heutige Frühschicht brachte die Entscheidung darüber, daß die Gruben-Arbeiter im Strike ausharren entschlossen seien, nachdem auf der überwiegenden Zahl der Schächte Niemand oder eine verschwindend kleine Anzahl der Arbeiter erschienen ist. Das Eisenwerk Witkowitz arbeitet normal, da es eine genügende Kohlenzufuhr aus Oberschlesien zur Verfügung hat. Die Zahl der Strikenden beträgt gegen 12 000. Die Auffahrt vollzog sich überall in größter Ruhe. Der Strike wird mindestens 14 Tage dauern, da die Arbeiter über genügende Geldmittel verfügen. Die Entlassungen und Deloogirungen dürften die Dauer abkürzen. Die Kohlenbestellungen können nicht mehr ausgeführt werden.

* **Prag**, 15. Mai. Mehrere Trupps von halbwüchsigen Burschen durchzogen heute Abend die Straßen und schlugen in mehreren Häusern, welche deutsche Straßentafeln mit schwarzgelber Farbe tragen, die Fensterscheiben ein. Die Demonstranten wurden mehrmals von der Polizei zerstreut und eilten schließlich in wilder Flucht nach einem Vororte, wohin die Polizei ihnen folgte.

Italien.

* **Rom**, 15. Mai. Durch eine nochmalige, namentliche Abstimmung in der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde zunächst der Antrag Prinetti, über welchen gestern die Abstimmung wegen Beschlußunfähigkeit des Hauses nicht zu Ende geführt werden konnte, mit 149 gegen 113 Stimmen abgelehnt und darauf die Berathung des Heeresbudgets fortgesetzt. Der gestern von dem Deputirten Torraca eingebrachte und von dem Ministerpräsidenten Crispi gebilligte Antrag, die Regierung aufzufordern, in dem Budget von 1895/96 bei dem ersten Kapitel des Heeresbudgets eine Ersparniß von 200 000 Lire zu machen, wurde fast einstimmig durch Erheben von den Sitzen angenommen. Darauf beschloß die Kammer auf den Vorschlag Crispi's, die Berathung der Finanzmaßregeln, welche heute hätte beginnen sollen, in den Nachmittagssitzungen nach der Beendigung des Heeresbudgets zu beginnen und von nächster Woche ab auch drei Vormittagssitzungen zu halten, um die Berathung der Budgets der übrigen Ministerien, sowie der damit verbundenen Vorlagen zu beenden. Darauf wurde die Berathung des Heeresbudgets fortgesetzt.

Großbritannien.

* **Edinburg**, 15. Mai. Das deutsche Geschwader unter dem Befehl des Prinzen Heinrich ist heute in See gegangen und nach Bergen gesegelt. Die zweite Division wird am 18. d. M. in Firth of Forth erwartet.

Rußland.

* **Petersburg**, 15. Mai. Die Verhaftungen wegen nihilistischer Umtriebe dauern fort. Die Polizei beschlagnahmte in dem geheimen nihilistischen Quartier drei Bomben. Unter den Verhafteten befindet sich der Schriftsteller Paul Struve, sowie ein Oberingenieur der Witebsker Eisenbahn.

Antwerpener Weltausstellung.

(Von unserem Spezial-Berichterstatter.)

III.

K **Antwerpen**, 12. Mai.

Nachdem am 5. Mai die Ausstellung durch den König eröffnet und die Nachzügler in hastigem Eifer ihre Produkte zur Ausstellung bringen und dem ob so viel Herrlichkeit erstaunten Publikum vor die Augen führen wollen, laden wir heute den freundlichen Leser ein, sich mit uns nach diesem internationalen Sammelplatz aller Wunderwerke der modernen Kunst und der modernen Vergnügen zu begeben.

Durch das Gedränge der auf- und niederwogenden Menschenmenge gelangen wir von der Avenue der Industrie nach der Avenue du Sud und von ferne sehen wir bereits die himmelanstrebende Kuppel des Ausstellungspalastes. Leider müssen mir uns hier durch eine kritische Bemerkung, die Jedermann um uns macht, den ersten Eindruck stören lassen: „die Kuppel ist eben nicht, was sie sein soll", so meint man rechts und links von uns, „denn sie hebt sich nicht genug vom Hausgebäude ab und sieht einem Luftballon nicht unähnlich, der sich auf niedergelassen." Doch was der Plan verhebt, die Ausführung macht es wieder gut, die künstlerische Ausstattung derselben ist vollkommen. Wir wollen aber uns durch solche Streitigkeiten nicht länger aufhalten lassen und vielmehr in die Ausstellung eintreten.

Zuerst treffen wir ein Bassin, auf dessen Wasser ein in antiker Form gebautes Schiff mit vollen Segeln dahingleiten scheint. Rechts und links davon dehnen sich herrliche Gärten aus, die ein ewiges Frühling mit allen Reizen ausgestattet. Vor uns haben wir den Eingang des Ausstellungspalastes selbst. Unschlüssig steht der unerfahrene Besucher da, wohin er sich zuerst wenden soll. Links locken ihn die Pavillons und eigenartig gebauten Hütten, die ihm das Leben und Treiben fremder orientalischer Völker vorführen; rechts macht sich eine recht amerikanische Reklamefaule bemerkbar und im Innern des Palastes steht er die besten und neuesten Produkte aller Länder zur Bewunderung ausgelegt. Der Eindruck, den das Ganze hervorbringt, ist der einer gewissen Rathlosigkeit und der Fremdling sieht sich nach einigen Andeutungen um, die ihn den Weg durch dieses Labyrinth finden lassen. Doch allzulange wird er sich nicht umzusehen brauchen, wenn er seine Wanderung theilt und zuerst den Palast, die Maschinenhallen u. s. w. besuchen und sich dann zu dem mehr Interessanten als Lehrreichen wenden will.

Begeben wir uns daher zum Ausstellungspalast, dessen Façade in den prächtigsten Farben schillert. Dieses Gebäude, das Werk des Architekten Truwman, zeigt eine Verbindung der verschiedensten Baustile: Dorische Säulengänge wechseln mit weiten Bogen und korinthischen Kapitälen ab, doch bildet das Alles ein harmonisches Ganze, dessen Anblick erfreut. Die Vorderseite ist 265 Meter lang, die Kuppel 47,50 Meter hoch und hat einen Durchmesser von 22,50 Meter. In diesem Palast sind in den daran gebauten Hallen befinden sich die Abtheilungen für die verschiedenen Nationalitäten. Die deutsche Abtheilung nimmt einen Flächenraum von 8000 qm ein. England hat 5000, Frankreich 12 000, Italien 3500, Oesterreich-Ungarn 3000, Rußland 2000 m eingenommen. Bis jetzt ist es nicht möglich, ein Gesammtbild von diesen Sektionen zu entwerfen, da noch eine große Anzahl Aussteller erst ihre Installationen beendigen.

Was bis jetzt in den Ausstellungshallen die bedeutende Aufmerksamkeit der Besucher erregt, das ist die sogenannte „Section Maritime". In derselben finden sich Nachbildungen der Dampfer der großen Schifffahrtslinien. Auch eine Miniatur der unglücklichen „Victoria", die mit ihrem Admiral zu Grunde ging, haben wir dort bewundert. Dieselbe soll, wie man uns versichert, 100 000 Frcs. gekostet haben. — Durch die Galerien führt uns der Weg nach den Maschinen- und Elektrizitätshallen. Diese Abtheilung steht derjenigen aller anderen Ausstellungen ähnlich, aber sie wird trotzdem eine der Hauptattraktionen bilden, sie wird großartiger und imposanter als alle ihre Vorgängerinnen werden. Die neuesten Erfindungen sind dort vertreten und jeder Besucher wird sich nach Anschauen dieser Wunder der modernen Industrie fragen, ob es dem menschlichen Geiste möglich sein wird, noch Größeres und Vollkommeneres zu schaffen. Besonders sind es die Anwendungen der Elektrizität in den Gebiete der Industrie, die alles Dagewesene übertreffen.

Beim Heraustreten aus den Industriehallen finden wir uns vor dem Pavillon des Congo. Ein ganzes Dorf ist aus dem schwarzen Erdtheil nach der Ausstellung gebracht, ganze Waffensammlungen und sonstige originelle Gegenstände suchen unsere Aufmerksamkeit zu fesseln. Doch für heute müssen wir uns nach einem kurzen Aufenthalt verabschieden, denn es gilt so weit als möglich die ganze Ausstellung zu durchwandern. Ueber die aus einem Stück in Cement ausgeführte Brücke eilen wir daher wieder nach den Gärten. Auch an dem tagesunwohnen Alt-Antwerpen müssen wir vorbeigehen und unseren Besuch bei diesen guten Leuten aus einer verschwundenen Welt auf später verschieben.

So gelangen wir wieder in die Nähe des Einganges und nach den links von demselben gelegenen Gärten. Dort erhebt sich majestätisch eine Schloßruine, eine Moselburg aus der Umgegend von Trier; einige Schritte weiter ein norwegisches Dorf mit einer Nachbildung eines Wickingerschiffs, auf welchem bereits fünf Jahrhunderte vor Columbus die kühnen Normannen nach den Küsten der neuen Welt segelten. Aus dem hohen Norden sehen wir uns dann gleich nach einem typischen Stadttheil versetzt, dessen eigenartigen Gebäude einen eigenthümlichen Eindruck machen. Dann stoßen wir auf den Wiener Prater, der, wie man uns versichert, eine getreue Kopie des Originals ist. An verschiedenen Dioramas vorbei kommen wir nach der „Rue de Caire", dem egyptischen Viertel, das jenes von der Pariser Ausstellung an Großartigkeit und Schönheit übertreffen wird. Ueber dem Minaret strahlt der Halbmond. Im Innern eines Hauses tanzen junge Egyptierinnen ihre nationalen Tänze. Leider ist es unmöglich, dieses interessante Viertel ganz zu besichtigen, und müssen wir uns später noch einmal hinbegeben. Wir eilen weiter nach dem algerischen und marokkanischen Viertel. Ersteres ist durch eine große Karawanserei von 5000 qm Flächeninhalt gebildet, letzteres lehnt sich an den Nachbarn an und weiß trotz seiner Einfachheit durch die geniale Bauart seines Pavillons sich bemerkbar zu machen. Aus dem orientalischen Viertel retten wir uns dann wieder in die europäische Kultur und Civilisation; ermüdet wenden wir uns wieder den Industriehallen und der belgischen Abtheilung zu und damit hat unsere Wanderung ihr Ende erreicht. Denn wir sind wieder am Eingang angelangt. Wir werden noch zur oft durch diese bunte Welt besondere Wanderungen anstellen müssen, um alle Einzelnheiten zu erforschen und Ihren Lesern zu berichten.

Wasserstände: Am 16. Mai: Halle unterhalb + 1,82. Trotha + 1,78. 15. Mai: Calbe Oberpegel + 1,54. Unterpegel + 0,64. Dresden — 0,56. Magdeburg + 1,71.

---

erlangen", ergänzte Ewald Thomas, „denn wir wollen nichts von dem Blutgelde, das niemals Glück bringt."

„Nein, wir kamen nur aus Liebe zu unserem verstorbenen Gutsherrn, um zu melden, was wir wissen."

„Ich danke Euch dafür, Ihr wackeren Männer", sagte der Graf, ihnen herablassend die Hand reichend.

Die Leute entfernten sich unter tiefen Verbeugungen, und der Untersuchungsrichter versicherte dem Grafen, daß die italienischen Behörden ungesäumt aufgefordert werden würden, auf den Flüchtling zu fahnden.

Gegen Abend saß Hanna in ihrem Zimmer mit einer Näharbeit beschäftigt, dem am Fenster sitzenden Polizeibeamten zuweilen einen finsteren Blick zuwerfend, und über die seltsame Geschichte nachdenkend, die ihr der rothe Dünzel von den Fischersleuten erzählt hatte. „Was sollte das bedeuten?" fragte sie sich. Robert Abt und seine Kameraden waren keine Lügner, sondern als brave, fromme Männer bekannt und geachtet, ihr Charakter war tadellos. Walter hatten sie seit seiner Kindheit gekannt, es war deshalb undenkbar, daß sie ihn mit einem Anderen verwechselten. Und dennoch behaupteten sie mit aller Bestimmtheit, Walter nach Italien hinübergefahren und dort zurückgelassen zu haben, obwohl sie nur zu gut wußte, daß Walter zu der Zeit, als sie absegelten, und von damals bis zum gegenwärtigen Augenblick, krank in dem Kellergewölbe des alten Leuchtthurms lag.

Während sie noch über dieses Räthsel nachsann, wurden Fußtritte von außen hörbar, und ein anderer Polizeibeamter trat in das Zimmer.

„Ich komme Ihnen anzukündigen, Kamerad", sagte er nach kurzem Gruße, „daß Sie hier nichts mehr zu thun haben. Dieser Posten wird aufgehoben, da die Behörden sichere Kunde erhielten, daß der gesuchte Flüchtling nach Italien entschlüpft ist."

Die Beamten verabschiedeten sich von Hanna, die jetzt ein ganz freundliches Lächeln für sie hatte.

Sie verriegelte die Thür hinter ihnen, und trat an's Fenster, um ihnen nachzublicken, bis eine Senkung der Dünen sie aufnahm.

„Nach Italien entkommen!" lachte sie. „Ich bin wirklich neugierig, mit wem Abt meinen Sohn verwechselte, denn um eine Verwechselung muß es sich doch wohl handeln. Aber nun will ich auch hinunter zu Walter. Armes Kind, ich habe Dich nun schon länger als eine Woche nicht gesehen. Gott weiß, wie ich ihn finden werde! Ich will nur erst einige neue Vorräthe zusammenpacken, denn das, was sie unten haben, wird ziemlich zu Ende sein!"

9. Kapitel.

Ist Walter wahnsinnig?

Durch die eiserne Fallthür in der Tiefe des Backofens, die in die Steinwand gebauenen Felsenstufen hinunter, den geheimen unterirdischen Gang entlang, lief Hanna, ein schweres Bündel auf dem Rücken, bis sie das Kellergewölbe erreicht hatte, wo Else Bach auf einer am Boden liegenden Matratze saß, und finster brütend vor sich hinstarrte.

Ein Strahl der Nachmittagssonne, der durch den Spalt der unzugänglichen Klippen auf das rothe Kopftuch und das blaue Kleid der alten Frau und die rothe über die Matratze gebreitete Steppdecke fiel, erzeugte eine fremdliche farbenbunte Unterbrechung in dem düsteren Braun der Felsenhöhle.

„Wo ist Walter?" fragte Hanna in plötzlicher Besorgniß, als sie den jungen Mann nicht gleich erblickte.

„Er ist eine kurze Strecke weit gegangen, und wird gleich zurück sein", erwiderte die Mutter. „Aber Du hast uns schön warten lassen."

„O, ich bin so froh, daß Walter wieder im Stande ist, zu gehen! Ich habe mich so namenlos um ihn geängstigt! Wußte ich doch nicht, wie ich ihn finden würde. Wie gerne wäre ich zu Euch hinuntergestiegen, hätte ich nicht das scharfe Auge der Polizeileute zu fürchten gehabt. Seit Du hier unten bist, war Tag und Nacht ein Polizeiwachtmeister oben."

„Wie, Tag und Nacht?"

„Ja, Mutter. Ich hätte den geheimen Weg nicht benützen können, ohne ihn den Aufpassern zu verrathen, was uns Allen zum Verderben geworden wäre. Aber, da kommt Walter", unterbrach sich Hanna, und eilte ihrem Sohne entgegen, der jetzt in dem Dunkel des Kellers sichtbar wurde.

„Ja, Hanna, da hast Du den Jungen wieder", murmelte Else.

„O, Walter", rief Hanna, ihn in ihre Arme schließend, „wie glücklich bin ich, Dich wieder zu haben. Gott sei Dank, der Dich mir erhielt. Ich lebte in wahrer Besorgniß, Dich verlieren zu müssen."

„Es stand nicht so schlimm um mich, Mutter. Ich habe einen dicken Schädel, eine Gesundheit, so fest wie diese Felsen, und Großmutter ist ein geschickterer Arzt, als alle Professoren der Welt", lachte Walter.

„Und dann wurde er in diesem stillen Winkel durch keine neugierigen Nachbarn gequält, die zudringlich nachfragten, wie der liebe Kranke sich befinde. Wenn ich ihn in Schlaf gebracht hatte, schlief er, denn Niemand kam, ihn zu stören", rief Else mürrisch.

Auch Walter wünschte zu wissen, weshalb Hanna sie nicht schon eher aufgesucht hatte, und sie mußte ihm wiederholen, was sie der Mutter bereits gesagt hatte.

„So warteten die Herren von der Polizei oben, um mich eines Tages plötzlich auf der Szene auftauchen zu sehen?" kicherte Walter.

„Ja, mein Sohn, mit unermüdlicher Beharrlichkeit."

„Und sie argwöhnten nichts von einem geheimen Ausgang aus dem Thurm?"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18940517016/fragment/page=0002

Lokales.

(Für Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 16. Mai.

Städtische Kommissionen.

Finanz-Kommission.

Sitzung am Donnerstag den 17. Mai 1894, Nachmittags 5 Uhr, im Magistrats-Sitzungszimmer.

Tagesordnung.

1. Antrag wegen anderweiter Verfügung des Reservefonds.
2. Final-Abschluß der gewerblichen Zeichenschule und Antrag auf eine Nachbewilligung.
3. Mittheilung des Magistrats, die Bedingungen über die Wasserabgabe betreffend.
4. Antrag auf Mittelbewilligung zu Sterbekassen-Beiträgen für Hospitalsiten.
5. Antrag auf Bewilligung von Hospital-Kaufstellen.
6. Antrag auf Nachbewilligung für an Elementarlehrer zu zahlende Ruhegehalte.
7. Antrag auf Annahme eines Legats.
8. Sonstige Eingänge.

* **Auszeichnungen.** Herrn Amtsvorsteher Stridde in Giebichenstein ist durch Kabinetsordre am 29. März d. J. der Kronenorden IV. Klasse verliehen worden. Die Auszeichnung wurde Herrn Stridde, welcher seit 24 Jahren an der Spitze der Gemeinde Giebichenstein steht, gestern früh durch den Kreisdeputirten Herrn Dr. Neubaur mit einer Beglückwünschungs-Ansprache überreicht. — Laut Meldung des „Reichsanzeiger" wurde dem Pfarrer Gustav Müller zu Halle, bisher zu Hofleben im Kreise Merseburg, der Rothe Adler-Orden IV. Klasse verliehen.

* **Zur Elster-Saale-Kanal-Angelegenheit.** Vom Königl. Sächs. Finanz-Ministerium hat die Leipziger Handelskammer nachstehende Verordnung in der Kanal-Angelegenheit erhalten: „Unter Bezugnahme auf die an die letzte Ständeversammlung gerichtete Anschluß-Petition, den Elster-Saale-Kanal betr., wird der Handelskammer eröffnet, daß von Seiten der Sächs. Regierung mit der Königl. Preuß. Regierung anderweit ins Vernehmen getreten wird, um von derselben die Uebernahme oder Sicherstellung der Baukosten der auf Preußischem Gebiet liegenden Kanalstrecke und die Zusicherung, daß der Ausbau der Saale von Trebnau bis Halle für den Verkehr von Schiffen bis zu 7800 Centner Ladefähigkeit zugleich mit dem Baue des Kanals erfolgen wird, zu erlangen. Inzwischen wird jedoch den Kanal-Interessenten anheimgegeben, Veranstaltung zur Beschaffung der Mittel für die Erbauung des Kanals zu treffen."

* **Gebildete Damen in der Krankenpflege auszubilden,** versucht in eigenthümlicher und, wenn der Versuch gelingt, höchst hebenswerther Weise der in diesen Tagen begründete „Evangelische Diakonissenverein". In einer mit dem städtischen Krankenhause zu Elberfeld verbundenen Pflegerinnenschule, genannt „Diakonie-Seminar", läßt dieser Verein gebildete evangelische Damen im Alter von 20 bis 40 Jahren theoretisch und praktisch in der Krankenpflege und verwandten Fächern unterweisen. Die in das Seminar eingetretenen Damen übernehmen damit keinerlei Verpflichtung für die Zukunft; sie können die im Seminar erlernten Kenntnisse und Fertigkeiten im eigenen Hause, im Samariterdienst oder in berufsmäßiger Krankenoder Gemeindepflege verwenden, können sie auch unverwendet lassen, wie sie wollen. Der Kursus dauert nach einer 4—6 wöchentlichen Probezeit ein Jahr, während dessen übrigens der Austritt jederzeit gestattet ist. Ausbildung, Wohnung, Beköstigung und Wäsche kann der Verein vorläufig ganz unentgeltlich gewähren. Den Berufspflegerinnen bietet der Verein einen idealen und materiellen Rückhalt durch seinen „Diakonie-Verband", eine eigenthümliche, nach dem Prinzip der Selbstverwaltung gebildete Genossenschaft, die den von den Aerzten mit Recht so sehr betonten Charakter der „genossenschaftlichen Krankenpflege" durchaus wahrt, aber doch zugleich die Freiheit und Selbstentscheidung sowohl seiner Mitglieder wie der sie anstellenden Krankenanstalten, Gemeinden und Privatpersonen völlig unbeschränkt läßt. Vielleicht ist hiermit die längst gesuchte Form gefunden, in welcher gebildete Damen, die ja in großer Anzahl nach einem Lebensberufe ausschauen — und die Krankenpflege ist ein so echt weiblicher Beruf! — in einer ihnen entsprechenden Weise, selbstständig und frei und doch in tragendem Verbande, sich der Erlernung und Ausübung der Krankenpflege widmen mögen. Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst der Vorsitzende des Vereins, Professor Dr. Zimmer in Herborn (Nghz. Wiesbaden).

* **Zum Pfingstverkehr.** Um unsern Lesern einen Beweis zu geben, welch kolossalen Verkehr das Pfingstfest gebracht, theilen wir nachstehend die Einnahmen der Stadtbahn Halle sowie der Halleschen Straßenbahn mit. Erstere vereinnahmte: Freitag vor Pfingsten 859,76, Sonnabend 1140,22, ersten Festtag 1938,76, zusammen 2018,92, am gestrigen Dienstag 1502,43, zusammen etwa 3460 Mk. gegen 7327 Mk. im Vorjahre (an denselben Tagen). Die Hallesche Straßenbahn verzeichnete an den drei Festtagen 975,20 — 1120,90 und 904,60 Mk., zusammen 3000,70 Mk., gegen 2824,80 im Vorjahre. Rechnet man zu diesen 3000 Mk. die Einnahmen der Stadtbahn an den drei Festtagen mit rund 5450 Mk. hinzu, was 8450 Mk. ergiebt, so sind von beiden Bahnen an jenen drei Tagen etwa 84 000 Personen befördert worden.

* **Im Walhallatheater** beginnt am heutigen Mittwoch ein neuer, wieder äußerst reichhaltiger Spielplan, der unter vielen interessanten Nummern schon wieder einmal etwas durchaus Neues, hier in der That noch nicht Gesehenes bringt, nämlich eine aus acht Personen bestehende Geschlechtes bestehende echte Lappländer-Truppe, die seit dem 2018,92, am gestrigen Dienstag 1502,43, zusammen etwa 3460 Mk. gegen 7327 Mk. im Vorjahre (an denselben Tagen). Die Hallesche Straßenbahn verzeichnete an den drei Festtagen 975,20 — 1120,90 und 904,60 Mk., zusammen 3000,70 Mk., gegen 2824,80 im Vorjahre. Rechnet man zu diesen 3000 Mk. die Einnahmen der Stadtbahn an den drei Festtagen mit rund 5450 Mk. hinzu, was 8450 Mk. ergiebt, so sind von beiden Bahnen an jenen drei Tagen etwa 84 000 Personen befördert worden.

* **Was alles während der Festtage verloren wird.** Die Freude, welche die Festtage unwillkürlich mit sich bringen, und die heitere Stimmung, in welche man versetzt ist, lassen auf den Ausflügen häufig die nöthige Aufmerksamkeit auf Gegenstände, die man an und bei sich trägt, nicht recht aufkommen, und so ist es erklärlich, daß manches, zum Theil recht werthvolle Objekt bei der Heimkehr vermißt wird. Die Tagesblätter enthalten dann in ihrer ersten Nummer nach den Feiertagen zahlreiche Inserate über verlorene Sachen der verschiedensten Art: Schmuckgegenstände, Schirme, Taschen, Stöcke, Messer, Portemonnaies 2c. Ja selbst Kinder werden auf den Ausflügen verloren, wie z. B. ein Inserat in heutiger Nummer besagt. Es handelt sich dabei um einen 3jährigen Knaben.

m **Unfall eines Radfahrers.** Der an der alten Promenade wohnhafte Kaufmann St. hatte gestern das Unglück, gelegentlich eines Ausfluges mit dem Zweirad von seinem Stahlroß herabzustürzen und sich einen Vorderarmbruch zuzuziehen.

* **Beim Spiel verunglückt.** Gestern Nachmittag fiel der 5 Jahre alte Sohn des in der Taubenstraße wohnhaften Handelsmanns B. beim Spiel an einem Rollwagen so unglücklich von dem letzteren herab, daß er einen Vorderarmbruch erlitt. — Durch Sturz von einem Stacket zog sich zu derselben Zeit der 9 Jahre alte Sohn des in der Ziethenstraße zu Giebichenstein wohnhaften Arbeiters D. eine gleiche Verletzung zu.

s **Ein Zusammenstoß** zwischen einem Nachtwächter und zwei in der Breiteneichstraße zu Giebichenstein wohnhaften Arbeitern (D., Vater und Sohn) hat gestern Abend in der Burgstraße daselbst stattgefunden und ein blutiges Ende genommen. Der Nachtwächter K. begegnete auf seinem Rundgange den beiden Personen, die durch Singen und Johlen ruhestörenden Lärm verursachten und verbot ihnen dies, leider ohne Erfolg. Als nun der Beamte seine Mahnung in etwas energischerer Form wiederholte, wurde er von dem angeheiterten Vater D. und dessen Sohn derartig bedrängt, daß er von der blanken Waffe Gebrauch machen mußte. Hierbei ging es nicht ohne Verletzungen ab, namentlich wurde dem jüngeren D. durch einen Hieb über die linke Hand eine nicht unerhebliche Verwundung zugefügt, die ärztliche Hilfe erforderte.

Aus dem Vereinsleben.

* **Verband der Verwaltungsbeamten der Orts-Krankenkassen Deutschlands.** Der Mitte Januar d. J. neubegründete Verband, der in allen Theilen des Reiches durch Vertrauensmänner seine Organisation entfaltet hat, zählt zur Zeit schon an die 600 Mitglieder. Weitere zahlreiche Meldungen aus allen Theilen des Reiches stehen für die nächste Zeit noch bevor, sodaß die Zahl der Mitglieder bis zu dem im Juli oder August in Leipzig einzuberufenden Verbandstage bis auf annähernd 1000 anwachsen dürfte. Bei den gemeinnützigen Zielen: Sicherstellung der Zukunft auf gesetzlichem Wege, Rechtsschutz, Stellenvermittlung, Schaffung eines Pensionsverbandes 2c., welche sich der Verband gestellt hat, kann bei dem geringen Beitrag von jährlich 4 Mk. pro Jahr nüsse es Ehrenpflicht eines jeden Orts-Krankenkassen-Beamten sein, der sich eine sorgenlose Zukunft sichern wolle, dem Verbande beizutreten. Allen noch säumigen Orts-Kranken-Kassen-Beamten sei daher der unverzügliche Beitritt zum Verbande aufs Wärmste zu empfehlen, umsomehr unverzüglich, als nur die in diesem Jahre Beitretenden von der Zahlung des Eintrittsgeldes befreit seien. Wegen Auskunft, Beitritt zum Verbande wolle man sich wenden an Rendant Prinz, Vereinigte Orts-Krankenkasse zu Colthus, Max Gimmler und Albin Fahr, Orts-Kranken-Kasse zu Leipzig.

Aus der Umgebung.

* **Hohenmölsen,** 15. Mai. (Feuer.) In der Nacht zum zweiten Feiertage brach in der Scheune des Gutsbesitzers Rein aus bisher nicht aufgeklärter Ursache ein Schadenfeuer aus, das das ganze Gehöft einäscherte. Trotzdem der gewaltige Feuerschein auch viele auswärtige Spritzen herbeigeführt hatte und die hiesige Feuerwehr ihr Bestes that, konnte eine Rettung des Gehöfts nicht bewerkstelligt werden, weil es an Wasser mangelte.

* **Eisleben,** 15. Mai. (Verhaftung. — Messerattaire.) Borgestern wurde hier die bereits. Auguste Schirmer aus Halle, welche zum Zwecke eines umfangreichen Gewerbes hierher gekommen war, festgenommen und zur Haft gebracht, weil sie dem Bergmann K. aus Wi. seine silberne Cylinderuhr entwendet hatte. — In vorgestriger Nacht ist der Bergmann Carl Ehrlich von hier in der Halleschenstraße von dem Arbeiter Gustav Franz mit einem Messer derart in den Rücken gestochen worden, daß an seinem Wiederaufkommen gezweifelt wird. Franz ist ein arbeitscheuer Mensch, welcher seine Ehefrau zur Unzucht anhält und derselben Zuhälterdienste leistet. Der Messerheld ist flüchtig geworden.

* **Weißenfels,** 15. Mai. (Brand in einem Zuge. — Selbstmord eines Kindes.) In dem Nachmittags hier eintreffenden Eisenbahnzuge von Thüringen war gestern bei Leißling das Dach eines Personenwagens durch Funken der Lokomotive in Brand gerathen; das Feuer konnte, da es sofort bemerkt worden, bald gelöscht werden. — Aus Furcht vor Strafe erhängte sich in Gröben der 13jährige Sohn des Aufsehers P.

* **Freyburg,** 15. Mai. (Goldene Hochzeit.) Am ersten Pfingsttage feierte der Maurer Härtel mit seiner Ehefrau die goldene Hochzeit. Die Trauung vollzog Herr Superintendent Holzhausen in der Kirche.

* **Cöthen,** 15. Mai. (Bundesschießen.) Das nächstjährige Bundesschießen des Sächsischen Provinzial-Schützenbundes wird bekanntlich an unserem Orte abgehalten werden. Bei der kürzlich in Magdeburg abgehaltenen Delegirten-Versammlung wurden auch die Orte für die Abhaltung der nächsten 4 Bundesschießen bestimmt. Dieselben sind festgesetzt für 1896 in Wernigerode, 1897 in Aschersleben, 1898 in Bernburg und 1899 in Halberstadt.

Sport-Nachrichten.

* **Berlin,** 15. Mai. (Distanzmarsch von Berlin nach Friedrichsruh.) Am Sonnabend früh 6 Uhr 20 Minuten, haben vom Brandenburger Thor aus 12 Fernmärschler den geplanten Distanzmarsch von hier nach Friedrichsruh angetreten. Es sind dies der Buchdrucker Otto Peitz aus Flöha, Vegetarianer, der Sieger beim vorjährigen Distanzmarsch „Berlin-Wien", Photograph Thiel, Mitglied der Berliner Turnerschaft, Techniker Hermann, ein bekannter Vegetarianer, Brauer Zschog, Kaufmann Radtke, Kaufmann Oehme, Kaufmann Maag, Kaufmann Wagner, Kaufmann Sebastian, der sogenannte „Fleischfresser", Glaser Wiese, Bildhauer Reinert, Buchdrucker Meltzer-Leipzig. Die Vegetarianer haben eine Niederlage erlitten. Als Erster kam gestern Nachmittag 5 Uhr 13 Minuten Kaufmann Maag in bester Verfassung in Friedrichsruh an. Die 270 Kilometer Distanz hat derselbe in 58 Stunden 53 Minuten, oder, nach Abrechnung von 12 Nachtstunden Ruhepause, in 46 Stunden 53 Minuten zurückgelegt. Auf den Kilometer kommen somit durchschnittlich nur wenig mehr als 10 Minuten. Maag hatte bereits von Anfang an die Führung gehabt und sie mit einer kleinen Ausnahme stets behauptet. Zweiter wurde Sebastian, gleichfalls kein Vegetarianer, welcher um 6 Uhr 45 Minuten in Friedrichsruh eintraf. Der Vegetarianer Peitz war um diese Zeit noch weit zurück, sein Genosse Hermann gab in Grabow, 163,5 km von Berlin, der Weitermarsch auf.

Standesamtliche Nachrichten.

Standesamt Halle:

Aufgeboten.

12. Mai. Der Geschäftsführer Vinzenz Rolheyn und Sophie Lüdeke-Ausber. Halle und Fischkast. — Der Fabrikarbeiter Emil Naumann und Anna Buttdorf, Giebichenstein.

15. Mai. Der Schmied Wilhelm Fricke und Friederike Wilke, Hübitz und Halle. — Der Gastwirth Ludwig Goldacke und Lydie Müller, Meisdorf und Pansfelde. — Der Maurer Franz Brömme und Amalie Koch, Löbejün.

Eheschließungen.

15. Mai. Der Steinmetz Hermann Schmidt und Meta Hampuß, Ankerstraße 8. — Der Schmied Wilhelm Schenker und Minna Loth, Kl. Schloßgasse 2. — Der Kaufmann Georg Hampe und Ida Hüllemann, Allendorf und Südstraße 3. — Der Gartenkünstler Paul Krüttgen und Klara Schütte, Liebenauerstraße 3 und Wuchererstraße 12. — Der Kaufmann Theodor Herrmann und Minna Müller, Rathhausstraße 12 und Zwingerstraße 31. — Der Tischler Wilhelm Göcht und Anna Mörz, Kuhgasse 1. — Der Handarbeiter Richard Kötteritz und Helene Höpfner, Martinsstraße 22. — Der Glaser Hermann Längrich und Bertha Ulrott, Bauhof 4 und Dryanderstraße 80.

Geboren.

15. Mai. Dem Bahnarbeiter Emil Grimm ein S. Willy Walther Oskar. Krukenbergstraße 10. — Dem Böttcher Hermann Knopf eine T. Klara Elise, Landwehrstraße 21. — Dem Maurer Ernst Groh ein S. Richard Kurt, Schlamm 2. — Dem Desinfektor Wilhelm Micker ein S. Florian Wilhelm Hermann, Blumenthalstraße 3. — Dem Güterbodenarbeiter Otto Kaufmann ein S. Friedrich Wilhelm Otto, Wörmlitzerstraße 103. — Dem Handarbeiter Franz Richter eine T. Anna Ida, Spitze 10. — Dem Schlosser Karl Beyer ein S. Karl Alfred, Sophienstraße 22. — Dem Werkstättenarbeiter August Hoffmüller eine T. Marie Anna, Hermannstraße 16. — Dem Schuhmachermeister Ferdinand Max ein S. Friedrich Willy, Brandenburgerstraße 1. — Dem Schneidermeister August Burghardt ein S. Gustav August Waldemar, Franckestraße 12. — Dem Ziegeleibesitzer Richard Erlecke ein S. Ernst Karl, Bahnhofstraße 9. — Dem Ingenieur Wilhelm Fläschner eine T. Therese Margarethe Irmgard, Friedrichsplatz 5. — Dem Schuhmacher Karl Scherbel eine T. Ernestine Adeline Luise, Bäckerstraße 2. — Dem Inspektions-Assistent Georg Büntig eine T. Ida, Mühlrain 7. — Dem Schlosser Hermann Just ein S. Gustav Wilhelm Hermann, Alter Markt 21. — Dem Korbmacher Hermann Raab ein S. Hermann Ernst, Weinberg 42. — Dem Former Hermann Reinsch ein S. Fritz, Spitze 5. — Dem Fabrikarbeiter Albert Osterloh eine T. Auguste Anna Frieda, Merseburgerstraße 29. — Dem Portier Wilhelm Knabe eine T. Marie Frieda, Forsterstraße 28.

Gestorben.

15. Mai. Wittwe Friederike Pelschick geb. Paasch 82 J., Magdeburgerstraße 21. — Des Buchbinder Otto Reiche T. Anna 5 J., Fischerplan 3. — Der Invalide Friedrich Hesse 85 J., Henriettenstraße 32. — Der Metalldreher Karl Naumann 41 J., Klinik. — Des Schlosser Paul Reichardt T. Anna 4 J., Streiberstraße 20. — Des Schuhmacher Adolf Matthias S. Hans 11 M., Saalberg 2. — Amalie Schenk 63 J., Klinik. — Des Inspektions-Assistent Georg Büntig Ehefrau Ida geb. Schumann 24 J., Mühlrain 7. — Des Handarbeiter Wilhelm Rötting T. Gertrud 6 J., Dorotheenstraße 2. — Der Hausknecht Karl Winkler 66 J., Klinik. — Der Maurer Karl Wolff 55 J., Diakonissenhaus. — Der Arbeiter Rudolf Krobnot 70 J. Siechen-Anstalt.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Privattelegramme des „General-Anzeiger."

♂ **Berlin,** 16. Mai, 10 Uhr 42 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Zum 70jährigen Geburtstage Bennigsen's planen die Nationalliberalen eine Parteifeier. — Das Reichskanzleramt hat auf Anfrage mitgetheilt, daß das Handelsprovisorium mit Spanien am 15. ds. Mts. abgelaufen sei.

♂ **Köln,** 16. Mai, 10 Uhr 25 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Die „Kölnische" meldet aus Petersburg: Die Meldung, daß am Petersburger Hofe eine Doppelhochzeit gefeiert werden würde, ist unrichtig. Die Vermählung der Großfürstin Xenia findet, trotzdem die dreimonatliche Familientrauer noch nicht abgelaufen ist, Anfangs August statt. Bald nachher tritt der Großfürst-Thronfolger zu Schiffe die beabsichtigte Reise nach England an, um seine dort weilende Braut, die Prinzessin Alix, zu besuchen.

* **Berlin,** 15. Mai. In den morgen erscheinenden hiesigen Zeitungen wird eine Erklärung des Vereins der Brauereien Berlins und der Umgegend erscheinen, unterzeichnet von 35 Brauereien, worin dieselben mittheilen, daß infolge der Boykottirung der Vereinsbrauerei mit dem 16. d. M. die in Aussicht gestellten Maßnahmen in folgender Weise in Kraft treten: 1. den Betrieb zu beschränken; 2. zwanzig Proc. ihrer Arbeiter und zwar in erster Linie diejenigen zu entlassen, welche sich bisher an den Bestrebungen hiesiger Arbeiter, durch Boykottirung einzelner Brauereien Zugeständnisse in Sachen des Böttcherstreiks zu erzwingen, betheiligt haben; 3. den vom Verein der Brauereien Berlins und der Umgegend bisher unterhaltenen Arbeitsnachweis für Brauergesellen aufzuheben. Ferner wird der bestehende Arbeitsnachweis für Böttchergesellen von den unterzeichneten Brauereien in Zukunft nicht mehr benutzt werden.

* **München,** 15. Mai. Die Audienz, welche der Kaiser der Münchener städtischen Deputation während der Pfingsttage ertheilt hat, ist sehr animirt verlaufen. Der Monarch unterhielt sich auf das Freundlichste mit den Herren, erkundigte sich nach den Münchener Verhältnissen, und meinte auch, wenn es Zeit und Gelegenheit gestatteten, werde er sich seinen neuen Besitz in München selbst ansehen. Die „Münch. Neuesten" schreiben: „Der Empfang, den Kaiser Wilhelm der Münchener Dankdeputation bereitet hat, wird in ganz Baiern auf's Freudigste und Dankbarste empfunden werden. Die hohe Auszeichnung, die den Vertretern der Stadt München zu Theil wurde, findet ihr Echo nicht nur in München, das dem Kaiser durch seine hochherzige Entschließung zu innigstem Danke verpflichtet ist, sondern im ganzen Lande, und wird überall nach ihrem vollen Werthe gewürdigt werden. Ist es doch nicht nur der hohe künstlerische Werth des Angebindes, das uns der Kaiser von Neuem geschenkt, sondern noch viel mehr die überaus wohlthuende Form der Gabe, welche ihr einen so hohen, dauernden Werth verleiht. Kaiser Wilhelm wiederholte der Deputation noch einmal, daß er keinen Augenblick in seiner Entschließung geschwankt habe, der Stadt München das künstlerische Vermächtniß des Grafen Schack zu belassen, und er fügte hinzu, daß durch das Abkommen mit den Verwandten des Grafen Schack der Verbleib der Galerie in München für immer gesichert sei. Die warmen Worte, die der Kaiser bei dieser Gelegenheit über München und die Bevölkerung der baierischen Hauptstadt gesprochen, werden ihm für immer einen festen Platz im Herzen des baierischen Volkes sichern. Das „Haus des Kaisers" aber wird in Wahrheit fortan sein, was es in der ersten Kundgebung des Monarchen genannt wurde: ein kaiserliches Wahrzeichen im Baierenlande, uns Münchnern ein Wahrzeichen kaiserlicher Huld, eine Stätte dauerbarer Erinnerung an echt fürstliche Hochherzigkeit!"

* **Wien,** 15. Mai. In Lanzendorf unweit Wien hat sich ein Schneidermeister, dessen Namen noch unbekannt ist, mitsammt seinen drei Schwestern Sonntag Nacht umgebracht. Das Motiv zu der schrecklichen That war ein unheilbares Leiden einer der Schwestern.

* **Paris,** 15. Mai. Der „Matin" hat dieser Tage die Nachricht gebracht, Kaiser Wilhelm sei mit genauer Noth dem Schicksal entgangen, zum Duell herausgefordert zu werden. Und damit soll es folgende Bewandtniß gehabt haben: Prinz Viktor Napoleon, der sich als Kron-Prätendent ganz besonders zur Wahrung der Ehre des bonapartistischen Hauses berufen fühlt, hatte schweren Anstoß an der Erfurter Rede Kaiser Wilhelms genommen, in welcher dieser nach den ersten Berichten von dem „korsischen Parvenue" gesprochen haben sollte. Marschall Canrobert und General de Barail sollten nach Berlin gehen und dem Kaiser eine Forderung überbringen — ob auf Säbel, Degen oder Pistolen verräth der Geschichtsschreiber des „Matin" nicht. — Ehe aber der großartige Plan ins Werk gesetzt worden war, kam der amtliche Bericht über jene Rede und darin war nur von dem „korsischen Eroberer" die Rede. Prinz Victor erklärte sich mit dieser Wendung der Dinge zufrieden und Marschall Canrobert und General de Barail reisten nicht nach Berlin. (Wir würden diese alberne Geschichte, die den Stempel der Unwahrscheinlichkeit und einer hirnverbrannten Phantasie an der Stirn trägt, überhaupt nicht erwähnt haben, wenn nicht ein großer Theil der deutschen Presse davon Notiz genommen hätte. Die Red.)

„Ich glaube nicht, wenigstens verluchten sie niemals, ihn zu entdecken. Sie waren zufrieden, Thür und Fenster überwachen zu können."

„Und wie erklärten sie sich die lange Abwesenheit der Großmutter?"

„Es schien ihnen durchaus nicht auffällig, daß sie fort war, Verwandten einen Besuch abzustatten."

„Aber da ich durchaus nicht kam, mich ihrem sehnsüchtigen Blick zu zeigen, verloren sie endlich doch die Geduld?"

„O, nein, mein Sohn", lachte Hanna, bis sie sich die Seiten halten mußte.

„Deine Mutter ist eine kluge Person", bemerkte Else, „sie hat die überschlauen Herren durch eine List aus dem Hause vertrieben. Erzähle Hanna, wie hast Du das angefangen?"

„Nein, nicht mir habt Ihr es zu verdanken, daß diese lästige Absperrung wieder aufgehoben ist", antwortete Hanna, „meine Bemühungen schlugen alle fehl, und auch der rothe Bengel wußte mir nicht zu helfen. Der Beistand kam ganz unerwartet, kam von ganz anderer Seite."

Walter hatte sich der Mutter gegenüber gesetzt, und hing stumm an ihrem Munde.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18940517016/fragment/page=0003

Burghardt & Becher, Leipzigerstr. 66 u. 84, a. Thurm,

Einziges und grösstes Specialgeschäft emaillirter Kochgeschirre.

Filiale Olearius-Ecke, neben dem städt. Leibhause.

Verkauf nach Gewicht, dadurch 33⅓% billiger als nach Stück.

NB. In unserem Geschäftslokal Leipzigerstr. 84 am Thurm sollen wegen Neubau heute und folgende Tage ein großer Posten emaillirter Geschirre mit kleinen Glasurfehlern zu sehr billigen Preisen verkauft werden.

Gegen

Rheumatismus,

Gicht, Nervenleiden

(Neuralgien aller Art, Ischias, Hüftnervenentzündung), **Gelenkverstauchungen**, Blutandrang nach d. Kopf, Hartleibigkeit und Blähungen empfiehlt sich die Massage- u. Dampfbadeanstalt von

F. Schmidt,

Brüderstr. 11, I. am Markt.

Nur mein ächtes persisches **Insektenpulver** tödtet **sofort alle** Fliegen, Motten, Wanzen, Flöhe, Schwaben 2c. 2c.

Georg Zeising,

Kleinschmieden.

Haben Sie schon

die Pa. Tafelbutter der Pommerschen Meiereien, Gr. Ulrichstr. 32 probirt? Dieselbe ist von **hohem Fettgehalt, großartigem Geschmack** und kostet

nur 55 Pfennige.

Häcksel

liefert jedes Quantum frei Haus p. Ctr. 4 Mark von reinem Flegeldrusch

Dampfschneiderei Halle a. S., Unterplan 5.

Großes, kräftiges Hausbackenbrod, I. und II. Sorte, empfiehlt die Bäckerei von

C. Grosse,

Thomasius- und Druandorfstraßen-Ecke.

Bedeutende Preisermäßigung

auf

Kleider-Stoffe.

Kleider-Stoff-Reste,

sowie **einzelne knappe Roben,**

welche sich vor dem Feste in Massen angesammelt haben, verkaufen wir, um schnell damit zu räumen,

für die Hälfte des bisherigen Kostenpreises.

Doebel & Meisel,

Gr. Ulrichstr. 49. Halle a. S. Gr. Ulrichstr. 49.

Export-Tafel-Bier,

Ia. Qualität, 30 Flaschen Mk. 3.— frei Haus.

Echt bei

Emil Voigt, Burgstr. 19, Fernspr. 333.

Dr. Deutsch,

Specialarzt für geheime und Nervenkrankheiten,

Verfasser zahlreicher medicinischer Schriften, heilt nach seinen vieljährigen Erfahrungen als Arzt des k. k. Allgem. Krankenhauses, ganz nach dem System Prof. Zimmermann's alle Unterleibs- und Blasenleiden, sowie alle geheimen und Verdauungskrankheiten und Frauenkrankheiten, selbst in veralteten Fällen. (Auch die **Epilepsie.**) Die Behandlung ist ohne Berufsstörung und echt wissenschaftlich. Minderemittelten wird Rücksicht. Brieflich sehr discret. Wien I. Tuchlauben 18.

Phönix-Nähmaschine

übertrifft alle Schiffchen- u. Ringschiffchen-Nähmaschinen. Alleinverkauf bei

H. Schöning,

Dachritzstraße 1.

Singer-Nähmaschinen bestes Fabrikats. Nähmaschinen-Reparatur-Werkstatt.

Kalk, frisch gebr., Cement, Gyps, Thonröhren etc.

empfiehlt billigst

Albert Reipsch,

Oleariusstr., am neuen Markt.

Wo kauft man **5 Pfd. Wurst, Speck Schmeer und fettes Fleisch** für 3 ℳ, **Schlackwurst** Pfd. 1 ℳ, **Knackwurst** Pfd. 80 ₰, **Schinken** 1 ℳ, auch 5 Pfd. **Schweinefleisch zum Braten** f. 3 ℳ? Nur bei **E. Wehrmann,** Wörmlitzerstr. 105.

Bordeauxweine

in **vorzüglicher Qualität**, besonders großes Flaschenlager in **billigeren Marken** der Jahrgänge 1887, 1888, 1889, per Flasche von ℳ 1 bis ℳ 2,50 empfiehlt, **unter Garantie der absoluten Reinheit**, die **Weingroßhandlung** von

Franz Traeger,

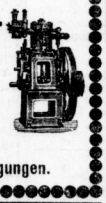
Rannischestr. 23. Telephon 500.

NB. **Bordeauxweine** in Oxhoften verzollt u. unverzollt. Preisl. frco.

F. Herbst & Co., Halle a/S.

empfehlen als Specialität:

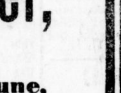
Gas- u. Petroleum-Motoren.



Billigste, beste u. zuverlässigste **Betriebskraft** für die **Klein-Industrie.**

Billige Preise bei coulanten Zahlungsbedingungen.

Hof-Kalligraph Fix's Schreib-Lehr-Methode.



Lehre unter Garantie einem Jeden, auch schon im vorgerückten, Alter ohne jede Vorkenntnisse **Deutsch-, Latein-, Kopf-** und **Rundschrift**, Streng durchgeführtes System des Einzel-Unterrichts.

Anmeldungen und Eintritt täglich. Mässiges Honorar.

F. Wehmer, Kalligraph, Gr. Steinstrasse 18.

Sommerkleider,

Wollmousseline,

Crepon,

Helle u. dunkle Kattune,

Blaudruck,

Zwirnstoffe,

empfehlen

in grosser Auswahl

Schnabel & Grünberg,

Leipzigerstrasse 21.

Die **Löwen-Apotheke Halle a/S.** übernimmt auf Bestellung die Zubereitung von

Kefirmilch.

Dieselbe ist ärztlich empfohlen bei **Lungenleiden, Halskatarrh u. Lungenschwindsucht, Blutarmuth, Bleichsucht, Magenkatarrh, Magenblutungen** und bei **allen Schwächezuständen**, die nach langwierigen Krankheiten entstanden sind.

Königl. zahnärztl. Klinik

Dompiatz 1

für

Kiefer-, Mund- u. Zahnkrankheiten

täglich **Nachmittag 2 Uhr.**

Echter Szegediner

Rosen-Paprika

in **feinster Qualität** zu **billigsten** Marktpreisen. Kleinste Probe-Sendungen 1 Pfund zum Preise von **A 2.50** franco. Bei Engros-Abn. bedeutend. Rabatt.

M. Hutter, Berlin N.

Lager österr. ung. Specialproducte.

!! Glück auf !!

In Deutschland staatl. concess. **Ottoman. Frcs. 400 Prämien-Loose**

Ziehung 1. Juni.

Sofort volle Gewinnchance; monatl. Einzahlung auf

1 Original-Loos Mk. 5.—.

Betrag pr. Mandat oder Nachnahme.

Haupttr. von 600,000; 400,000; 300,000; 200,000; 60,000; 30,000; 20,000 2c.

Niederster Gewinn Mk. 180 baar.

Jedes Loos muss gewinnen!

Prospekte u. Gewinnlisten gratis.

Alle 2 Monate 1 Ziehung.

Aufträge umgehend erbeten.

Südd. Bank f. Prämien-Loose

F. Waldner, Freiburg i. Baden.

Schmierseife,

beste gelbe, à Pfd. 20 Pfg., **weiße** mit Salm. u. Terp. 23 Pfg. **Soda** à Pfd. 5 Pfg., 10 Pfd. 45 Pfg. **Haykernseife,** Riegel 40 Pfg. **Granienburger,** Riegel 44 Pfg. **Niederlage Zeitzer Seifen** zum Fabrikpreis.

Brüderstr. 3, otto Bornschein, nahe a. Markt.

Polsterarb. jed. Art werd. in u. auß. d. Hause bill. angefertigt Blumenthalstr. 26.

Bettfedern

werden sauber und billig gereinigt.

F. Hahn, Gr. Sandberg 15.

Bad Soden am Taunus

Prämiirt auf der Weltausstellung Chicago 1893.

Das Sodener Mineralwasser

Warmbrunnen Nr. III

ist nach Gutachten ärztlicher Autoritäten ein **Radicalmittel gegen chronischen Rachencatarrh und zur Milderung und Heilung von Lungenkrankheiten.**

Besondere Eigenschaften:

Ueberraschend leichte Lösung des Schleimansatzes!

Erleichterung des Schleimauswurfes!

Milderung des Hustenreizes!

Beseitigung von Heiserkeit und Rauhheit des Halses!

Vortheilhafte Wirkung auf Magen und Darm!

Zu beziehen durch alle Mineralwasserhandlungen, Apotheken und Droguerien. — Jede weitere Auskunft ertheilt gerne die

Brunnenverwaltung Bad Soden a. T. (Ph. Herm. Fay & Co.)

Officielle Badesaison vom 1. Mai bis 1. Oktober.

— Trinkkur — während des ganz. Jahres.

Altbewährtes Bad mit seinen 24 verschiedenartigen Mineralquellen für Hals-, Brust- und Magenkranke, sowie für Reconvalescenten.

Jede Auskunft, sowie Prospekte des Kurorts gratis und portofrei durch das

Bürgermeisteramt Bad Soden a. Taunus.

300000 Mk., 3 à 120000 Mk.,

60 000, 45 000, 20 000 Mark baar u. s. w.

sind die

Haupttreffer von 12 Serienloosen (keine Ratenloose);

welche in den nächsten Ziehungen unter Garantie **bestimmt mit je 1 Gewinn gezogen werden müssen.**

46 235 Loose mit 46 235 Gewinnen von

ca. 7 Millionen Mark.

Nächste Ziehung schon 1. Juni.

Ein jeder Spieler muss 12 mal im Jahre gewinnen.

Jährlich 12 Ziehungen. Jeden Monat 1 Ziehung.

1/100 Antheil an allen **12 Orig.-Loosen** kostet pro Ziehung nur **3,25 Mk.**, 1/100 **Antheil 5,00 Mk.** pro Ziehung und sind im Jahr 12 Beiträge zu entrichten. Gefl. Aufträge erbitte baldigst.

Bankhaus J. Scholl, Hamburg, Alten Wallbrücke 2-4, Ecke Graskeller.

Ankauf ist im ganzen deutschen Reiche gesetzl. gestattet.

Auch zu bezieh. durch J. Scholl, Neustrelitz u. Scholl, Schmiedeberg i. Schl.

Porto 20 Pfg., Listen gratis.

Thüringer Weber-Verein Gotha

offerirt:

Handtücher, grob und fein, **Wischtücher** in diversen Dessins, **Küchentücher** in diversen Dessins, **Staubtücher** in div. Dessins, **Taschentücher,** leinene, **Schneidertücher, Servietten** in allen Preislagen, **Tischtücher** am Stück u. abgepaßt, **Rein Leinen** zu Hemden u. s. w., **Rein Leinen** zu Betttüchern und Bettwäsche, **Halbleinen** zu Hemden und Bettwäsche, **Bettzeug,** weiß u. bunt, **Bettbarchent,** roth und gestreift, **Drell** u. **Flanell,** gute Waare, **Halbwollenen Stoff** zu Frauenkleidern, **Altthüringische Tischdecken** m. Sprüchen, **Altthüringische Tischdecken** mit der Wartburg, **Gestrickte Jagdwesten, Fertige Kanten** - Unterröcke von Mk. 2—3 pro Stück.

Alles mit der Hand gewebt, wir liefern nur **gute** und **dauerhafte** Waare.

Muster und Preis-Courante stehen gerne gratis zu Diensten. Die sachmännische Leitung besorgt Unterzeichneter unentgeltlich.

Wir bitten höflichst um gef. Aufträge, gilt es doch, den armen Webern auf dem Thüringer Walde ihre gute, preiswerthe Waare abzunehmen und ihnen dadurch Beschäftigung zuzuwenden.

Kaufmann **Karl Gräbel,** Vorsitzender.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18940517016/fragment/page=0004